

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Cannen“

Wochenblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Belegpr.: Monatl. d. Post M. 1.20 einschl. 18 J. Besörd.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. 0.10. 0.10. 10 J. Vordruckgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt  
Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile über deren Raum 5 Pfennig. Zeit-  
millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachsl. nach Preisliste  
Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nr. 111

Altensteig, Freitag, den 14. Mai 1943

86. Jahrgang

## Ehrenvolles Ende des Heldenkampfes in Afrika

### Der Führer und der Duce an die Afrikakämpfer — Sie erfüllten ihre Aufgabe

**DNB** Aus dem Führerhauptquartier, 13. Mai.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Der Heldenkampf der deutschen und italienischen Afrikaver-  
bände hat heute sein ehrenvolles Ende gefunden.  
Die letzten in der Umgebung von Tunis stehenden Wider-  
standskämpfer, seit Tagen ohne Wasser und Verpflegung, muß-  
ten nach Verzicht ihrer gesamten Munition den Kampf ein-  
stellen.  
Sie sind schließlich dem Mangel an Nachschub erlegen, nicht  
dem Vortritt des Feindes, der die Ueberlegenheit unserer Waf-  
fen auch auf diesem Kriegsschauplatz oft genug hat anerkennen  
müssen.  
Die Afrikakämpfer Deutschlands und Italiens haben trotzdem  
die ihnen gestellte Aufgabe in vollem Umfang erfüllt. Durch  
ihren Widerstand, der dem Feind in monatelangem, erbittertem  
Kampfe jeden Schritt Boden streitig machte, festelten sie in  
Nordafrika härteste Kräfte des Gegners und brachten ihm  
schwerste Menschen- und Materialverluste bei. Die damit er-  
reichte Entlastung an anderen Fronten und die gewonnene Zeit  
kamen der Führung der Achsenmächte in höchstem Maße zugute.  
Der Führer hat dem Generaloberst von Arnim, der die  
deutsch-italienischen Truppen in Nordafrika seit einiger Zeit be-  
fehligte, am 10. Mai folgenden Funkpruch geschickt:  
„Ihnen und Ihren heldenmütig kämpfenden Truppen, die in

treuer Waffenbrüderschaft mit den italienischen Kameraden  
jeden Schritt des afrikanischen Bodens verteidigen, spreche  
ich Dank und höchste Anerkennung aus.  
Mit Bewunderung verfolgt mit mir das ganze deutsche Volk  
den Heldenkampf seiner Soldaten in Tunesien. Für den Ge-  
samterfolg des Krieges ist er von höchstem Wert gewesen.  
Der letzte Einsatz und die Haltung Ihrer Truppen werden  
ein Vorbild für die gesamte Wehrmacht des Großdeutschen  
Reiches sein und als ein besonderes Ruhmesblatt der deutschen  
Kriegsgeschichte gelten.  
gez. Adolf Hitler.“  
Ferner sandte der Duce am 11. Mai Generaloberst von  
Arnim folgendes Funktelegramm:  
„Ich verfolge mit Bewunderung und Stolz, was die Trup-  
pen der Heeresgruppe Afrika mit letzter Entschlossenheit und  
ungebeugter Tapferkeit gegen die zahlenmäßige Uebermacht  
des Feindes vollbringen. Die Geschichte wird diesen heroischen  
Taten ihre Anerkennung zollen. Ich begrüße in den Führern  
und Soldaten der Heeresgruppe Afrika den schönsten Tapfer-  
keitsausdruck der Kämpfer.  
gez. Mussolini.“  
Das fast 2½ Jahre andauernde heilige Ringen unserer  
Afrikakämpfer, deren Gesamtleistung einer besonderen Wür-  
digung vorbehalten bleibt, wird stets eines der stolze-  
sten und ruhmreichsten Kapitel in der soldatischen Geschichte des deutschen  
Volkes sein.

igen Divisionen gerettet. Felds, Major Medicus und Ober-  
leutnant Brenner, erhielten das Ritterkreuz.  
Wenige Tage später wiederholte sich unter ähnlichen Bedin-  
gungen an der oft genannten Enge von Fondouf gleiches  
Heldentum. Hier ist es Oberleutnant Jullier, der mit seiner  
Kampfgruppe immer wieder den Fuß mit Löwenmut verteidigt  
und den Amerikanern jedes Austreten in die Ebene nach  
Kairouan und nach Soussa hin unmöglich macht. Sie weicht nur  
letzter artilleristischer Ueberlegenheit, macht jeden Panzer-  
einsatz, jedes Ueberwölgen einer Einheit im Gegenstoß zunichte  
und verharret so lange, bis auch die letzten Einheiten der Ge-  
samtgruppe einer Einkesselung durch den Doppelschlag Mahares-Fondouf  
entgangen sind. Auch Oberleutnant Jullier erhält für  
seinen Heldennut und die beispielhaften Taten seiner Männer  
das Ritterkreuz.  
Dann stehen sie endlich in der Casidaville-Stellung, und schon  
geht der Tanz in den letzten Tagen des April von  
neuem los. Wieder drücken Dugende von Batterien auf, wieder  
fliegen 400, 500 und mehr Tiefflieger unsere Stellungen an. Aber  
sie halten und neben gelegentlichen Einbrüchen hält sich der  
Feind nur schwerste blutige Verluste. Dann gruppiert er sich  
um und beginnt in den letzten Apriltagen mit schwersten  
Panzerangriffen und mit einem bis dahin noch nicht erlebten  
Einsatz von Flugzeugen den Angriff an der mittleren West-  
front bei Medjez el Bab und im Norden im Raum von  
Matenz. Nun endlich scheint es so weit, nun endlich gelangt  
unter einem nicht gefallenen Aufbruch an Material der tiefe  
Einbruch, der Tunis von Bizerta trennt und nach  
Tagen eines übermenschlichen Widerstandes nach Verzicht des  
letzten Patrons die Einstellung des Kampfes bringt.  
Nun liegen schon Wochen eines nie erlahmenden Kampfes  
auf der Erde, mit einem Massenverbrauch von Granaten und  
Bomben und einem Masseneinsatz von Tieffliegern und Munition  
aller Art hinter den deutschen Kämpfern und ihren ita-  
lienischen Kameraden in den letzten Kriegerstellungen südlich  
der Halbinsel von und in den Bergen von Zoghanon.  
Sie sind durch die Hitze gegangen und sie wissen um die Un-  
erbittlichkeit des Gegners, der mit der Masse des Materials  
versucht, das zu zertrümmern, was er mit kümmerlicher Hand  
nicht nehmen kann. Diese Afrikakämpfer sind hart geworden,  
hart wie das Felsgestein, in dem sie sich festklammern. Sie  
wissen, daß sie ihren letzten Kampf auf afrikanischem Boden  
fechten, aber sie sind stolz, unübrig stolz, weil sie fühlen, daß  
trotz aller Materialüberlegenheit der Vorboer sich um ihre  
Stärke winden wird. Sie liegen im Wirbel einer einseitigen  
Materialschlacht, wie ihre Väter einst im Weltkrieg.  
Sie alle, die dort kämpfen, die alten Kommando-  
divisionen, die 90. leichte, die 15. und 21. Panzerdivision, die neuen Afrika-  
divisionen, die 10. Panzerdivision, die Fallschirm, Teile der  
Division „Hermann Göring“ und alle die anderen Einheiten  
kämpfen bis zum Letzten. Ihre Namen klingen in den Weiten  
nachüberliefert auf, und die Worte verkünden von ungeheurer  
Reihen Abkühlungen bis zum letzten Geschick. Die Afrikakämpfer  
schreiben in diesen Tagen an der letzten Patzgeographie eines er-  
habenen Heldenlebens. Sie wird die härteste sein und dem deut-  
schen Volk kündigen, daß solches Heldentum über den Zeiten steht,  
daß solche Kämpfer im Neffen unüberwindlich sind.  
Der Sperriegel Tunesien war der eisenharte Kampf-  
gehaltener Helden und Kämpfer, der es der Heimat erlaubte, neue  
Waffen zur Hand zu nehmen, die der Nordküste des Mittel-  
meeres zu schenken und dort jene Vorbereitungen zu treffen,  
um nach dem Zusammenbruch hinter dem Rheinlandsland des  
Mittelmeeres den schützenden Wall der Abwehr an der Süd-  
küste Europas zu bauen. Sechs Monate Kampf in Tunesien  
bedeuteten titanischen Heldentum, heldische Siege und am Ende  
heldische Ueberbrückungen und ein Geist des soldatischen  
Opfers, aus dem jene Kraft erwuchs, die Europa unantastbar  
macht.

## Der Abwehrkampf im Sperriegel Tunesien

### Sechs Monate Erfolge und Widerstand ohne Beispiel

**DNB** Kriegsberichterstatter Ruy Koch gibt in einem Bk-Bericht  
einen Überblick über die letzten Kämpfe in Tunesien und  
schreibt u. a.: In diesen Tagen haben die alten Afrikakämpfer  
der Kommando- und die nun auch schon in allen Höhen  
und Tiefen des afrikanischen Feldzuges erfahrenen Soldaten  
der einst nach Luxofen überführten anderen deutschen Einheiten  
im letzten, erbitterten Abwehrkampf auf der Halbinsel von  
und in den Gebirgszügen rings um Zoghanon.  
Die Kommando-Armee, die einem übermütigen Druck von  
Alamein gewichen war und die nach anfänglichen Verlusten bei  
dem englischen Durchbruch geschlossen und genial weiter nach  
Westen zurückgeführt wurde, durfte nicht zwischen zwei Fronten  
zerrieben werden. Es galt, Tunis zu halten, den Bereich des  
Sperriegels zu erweitern und jeden Tag der Behauptung als  
neuen Gewinn zu buchen, der Kommando und auch der Befürchtung  
der Abwehr in Südeuropa zugute kommen mußte. In jenen  
Tagen wurde in der Umgebung des Generalobersten  
von Arnim, dem Verteidiger des Sperriegels Tunesien, die  
zur letzten Möglichkeit des Widerstandes, das Wort geprägt von  
den kleinen Offizieren, um die große Desfensive, die eines Tages  
ersonnen wurde, zu erwidern und in ihrer zeitlichen  
Dauer zu unterbauen. Jeder, auch der einfachste Soldat, mußte  
und empfand es an den feindlichen Angriffen, daß der Gegner  
mit der ganzen Bekämpfung einer nur auf diesem einen besträn-  
kten Kriegsschauplatz konzentrierten Kraft zum Schlag gegen die  
Achsenmächte auslösen würde. Aber noch gab es in den Tagen  
des Dezember, Januar und Februar die Initiative des Kampfes  
in den deutschen Truppen unter Generaloberst von Arnim.  
Als der Feind nach Enttarnen seiner Chancen versuchte, die  
erste Schlage der tausendfachen Ueberzahl durch schnelles Zu-  
schlagen auszubügeln, ließ er auf eine Abwehr, die ihn nicht  
nur, wie z. B. bei Tebourda, höchst zusammenschlug, sondern  
da von den ihm gegenüberliegenden Stellungen weit in das Hinter-  
land zurückwarf.

Was Montgomery auf dem Weg von Alamein bis Tripolis  
immer wieder erwidern hatte, die Abwehr der Deutschen, wie  
sie ihn Kommando in zwei Jahren Afrikakrieg mehr als einmal  
vorgezerrte, und was ihm doch nie dank der Feldherrnkunst  
des Marschalls gelang, sollte nun im Doppelschlag der von  
Süden und Westen an Kanonen, Flugzeugen und Panzern bei  
einer verhängnisvollen Ausnutzung an Munition endlich ge-  
lingen. So kam es später, als man in die Gabelstellung zurück-  
gegangen war, zu dem Doppelschlag von Matnassy nach  
Mahares und von dem einst im Januar spielend genommenen  
Fondouf in Richtung Kairouan-Soussa. Jetzt aber entzündete  
sich wieder, die Kämpfer der letzten, ständigen, von Sand-  
stürmen zerrütteten Erde von Tobrak, die Helde von Hafsapa-  
bah. Jetzt erwies sich wiederum ewigen deutschen Soldaten.  
An einem Tag ist es einer von Kommandos alten Getreuen, ein  
blutjunger Major, Medicus, Führer der Kampfstaffel des  
Marschalls, der sich mit hundert Mann, ein paar Patzgeschützen  
und einer Handvoll Maschinengewehren dem hundertfach über-  
legenen Feind entgegenwirft, sich in dem felsigen Bahgelände  
festhält, elf Angriffe, denen ein Anwerter von Stahl und  
Eisen der übermächtigen feindlichen Artillerie vorausgeht, hand-  
hilt und erst abruht, nachdem die Division aus dem Süden  
der Gabelstellung sich nordwärts, jenseits jeder nur möglichen  
feindlichen Anflammerung, abgesetzt hat. In den Reihen  
dieser Kampfstaffel, die am letzten Kampftag auf 80 Soldaten  
herabgesunken war und dennoch einer ganzen amerikanischen  
Panzerdivision mit unterstehenden schweren Waffen Wider-  
stand geleistet hatte, vollbrachte Oberleutnant B. mit seinem  
Kompanietrupp, mit seinen Getreuen wahre Heldentaten. Diese  
Männer am Fuß von Matnassy hatten die weiter im  
Süden unter schweren Kämpfen sich absetzenden alten Kommando-

## Vertikale Kämpfe am Rubanbrückenkopf

### Seit Beginn der bolschewistischen Offensive am Rubanbrückenkopf fast 500 Sowjetflugzeuge vernichtet

Dann schien es im März endlich so weit zu sein. Division  
auf Division, Panzerabteilung auf Panzerabteilung, Flugzeug-  
geschwader auf Flugzeuggeschwader hatten Engländer und  
Amerikaner herangezogen, um mit der Uebermacht des Materials  
im modernen Krieg, der von schweren Waffen, Panzern und  
Flugzeugen in erster Linie getragen wird, die Entscheidung her-  
beizuführen. Nachdem die 8. englische Armee unter Montgomery  
an die Marschstellung herangekommen war, glaubte man die  
Stunde gekommen. Und doch, wie schon hatten sich die all-  
mächtig einer Vereinigung ihrer Fronten zuweilenden Gegner  
gezeigt. Nochmals blieb den Deutschen und Italienern die un-  
schätzbare Kraft, die Bereitstellung der 1. amerikanischen Armee  
bei Sbeitia zu zerlegen und in einem Stegeszug, der an  
beste afrikanische Tradition anknüpfte, hunderte von Panzern,  
Pfeils, gepanzerten Mannschaftstransportwagen abzuschleppen und  
tausende von Amerikanern und Kanakisten als Gefangene einzu-  
bringen. Nochmals waren vier Wochen gerettet, nochmals mußte  
der Gegner zurück. Ähnlich wie in den besten Zeiten des Weltkrieges  
stehen unsere letzten und schnellsten Einheiten in das  
Gebiet der südlichen Dose an das Schott Herid, den großen  
Salzsee, vor und streifen über die von tausenden von Dattel-  
palmen bewachsenen Dunes Gafsa, El Hamma, Tozeur und  
keine Meile zur afrikanischen Grenze und einzeln Späher bis tief  
ins afrikanische Gebiet hinein. Es war ein unglücklicher Triumph,  
daß das alles gegen eine weit überlegene Feindmacht möglich  
war. Daran denken in den letzten Stunden der Abwehr die  
Afrikakämpfer voll Freude und ohne Scham.

**DNB** Berlin, 13. Mai. Am Rubanbrückenkopf flader-  
ten am Dienstag heftige Kämpfe auf. Die Bolschewisten ver-  
suchten, durch mehrere Vorstöße eines Schützenregiments ihre  
Stellungen zu verbessern. Die Angriffe richteten sich gegen den  
Südschnitt einer deutschen Division an der Ostflanke, drangen aber  
blutig zusammen. Der Feind wollte mit diesen Vorstößen den  
Erfolg des vorzüglichen deutschen Angriffsunternehmens aus-  
gleichen, das ihm an die 400 Tote und zahlreiche Einheiten an  
Waffen gekostet hatte. An den übrigen Abschnitten des Ruban-  
brückenkopfes blieb es auf der Erde ruhig. Um so lebhafter war  
die eigene Lufttätigkeit.  
Auch nordwärts von Temrjul versuchten oder beschädigten  
schwere Kampfflugzeuge mehrere mit Truppen besetzte Flüsse und  
Boote. Ebenso wie auf der Erde, ist die bolschewistische Offensive  
auch im Luftraum abgeebbt. Am Mittwoch fielen unsere Jäger  
nur noch auf vereinzelt feindliche Fliegerverbände und schossen  
aus ihnen fünf Flugzeuge heraus. Bis zur gegenwärtigen  
Kampfpause haben die Bolschewisten somit seit 29. April, dem  
Beginn ihres nun harten Fliegerverbänden unterstützten An-  
griffs gegen den Südschnitt des Rubanbrückenkopfes, nahezu  
500 Flugzeuge durch Abschuß oder Zerstörung am Boden ver-  
loren.  
Im Raum von Militschkanal entwickelten sich ebenfalls

neue örtliche Kämpfe. Bei dem erfolgreichen Gegenangriff schlo-  
ßen Grenadiere am 8. und 9. Mai gegen bolschewistische  
Kräfte, die sich am diesseitigen Denezufer festgesetzt hatten, was  
die Masse einer feindlichen Kampfgruppe vernichtet worden.  
Die Reste hatten sich unter dem Feuerdruck der auf dem nörd-  
lichen Denezufer stehenden bolschewistischen Artillerie in Panzer-  
gebieten dicht am Fluß verschanzt. Die Sowjets versuchten nun-  
mehr am Mittwoch nach Zuführung von Verstärkungen ihre  
Stellungen zu verbreitern. Sie wurden aber unter hartem  
Kämpfen abgewiesen.  
An den übrigen Abschnitten der Front entwickelten sich  
keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Vor Leningrad beschloß  
unser Artillerie erneut Industriewerte und Dörfer im Hofen-  
gebiet. Trotz feindlicher Gegenwirkung wurden die Ziele ge-  
troffen und mehrere Dörfer in Brand gesetzt.  
Einen bemerkenswerten Erfolg errangen Jägerflugzeuge,  
die einen sowjetischen Flugplatz etwa 40 Kilometer nordöst-  
lich Kuzl angriffen. Durch Beschuß mit Bodengewehr wurden  
vier bolschewistische Flugzeuge am Boden zerstört und 16 we-  
tere beschädigt. Ingesamt verloren die Sowjets am Mittwoch  
hauptsächlich beim Wülfen ihrer Einstiegsversuche in unser  
rückwärtiges Frontgebiet, 17 Flugzeuge.

# Der Kreml bricht jeden Vertrag

## Bedeutende Dokumente aus den Archiven des Quai d'Orsay — Englands Verrat an Europa

BRN Berlin, 13. Mai. Unter den Beständen des Quai d'Orsay wurden kürzlich Dokumente aufgefunden, die zu den bedeutendsten aus den Archiven des französischen Außenministeriums gehören. Es handelt sich um zwei Berichte des ehemaligen französischen Gesandten in Stockholm, Gausson, aus dem Januar und März des Jahres 1933. Sie behandeln Reden, die der polenretende Sekretär der kommunistischen Partei, der Jude Kaganowitsch und die Gesandtin der Sowjetunion in Stockholm, Frau Kollontaj, vor einem kleinen Kreis von Vertrauten über Ziele und Taktik der sowjetischen Außenpolitik gehalten haben. Seltener Reden war die Aufgabe gestellt, bei ihren Hörern die Zweifel darüber auszuräumen, ob es mit der bolschewistischen Doktrin vereinbar sei, mit bürgerlichen Staaten Verträge abzuschließen. Die Ausführungen wurden zu einer Darstellung der Grundprinzipien der sowjetischen Außenpolitik. Sie haben daher auch heute noch volle Geltung, zumal die leibhaftig Praxis sich genau mit dem deckt, was damals theoretisch ausgeführt wurde.

Im Mittelpunkt der Dokumente stehen, wie „Die deutsche diplomatische Korrespondenz“ hierzu schreibt, die Themen Vertragsstreue in der auswärtigen Politik der Sowjetunion und Methoden und Ziele der bolschewistischen Weltrevolution.

Mit einer Offenheit, die bisher nicht herangezogen ist, werden hier zwei Prinzipien entwickelt:

1. Das Prinzip, daß die Sowjetunion mit bürgerlichen Staaten jeden Vertrag abschließen könne, weil sie entschlossen sei, ihn in dem Augenblick zu brechen, wo es für die Sowjetunion nützlich und für den Vertragspartner schädlich ist. Damit ist die Frage, ob die Sowjetunion vertragstreu ist und ob man ihrer Unterpflicht glauben könne, negativ beantwortet.

2. Das Prinzip, sich zur Erreichung des Zieles der Zerlegung der Staaten und Völker zur Herbeiführung der Weltrevolution ohne Rücksicht auf die inneren Verhältnisse einzumischen und sich dabei jeder Gruppe zu bedienen, die benutzt werden kann, um die Revolutionierung herbeizuführen. Das Dokument Kaganowitsch ist geradezu ein Leitfaden und ein Exzerptreglement für die Weltrevolution bolschewistischer Staatskräfte. Fast jedes Land der Erde wird darin auf den Stand der Entwicklung der bolschewistischen Revolutionierung hin untersucht und einträge der Regierungen, die heute noch den Kopf in den Sand stecken, werden in der Rede des Juden Kaganowitsch interessante Aufschlüsse finden. Auf die Rolle der 2. Internationale, die Tätigkeit bolschewistischer Zellen, in legaler, halb legaler und illegaler Aufmachung läßt ein ebenso bezeichnendes Licht wie auf die Rolle der sowjetischen Diplomatie und ihre Steuerung durch die Komintern. Während die Kollontaj in Formulierungen, die nachlässig zur Ehre gereichen würden, das Prinzip der Vertragsbrüche entwickelt, wird in der Rede Kaganowitschs die Rolle seines jüdischen Kollegen Stawinow, des jetzigen Sowjetbotschafters in Washington als des unerreichten Meisters der Taktik der sowjetischen Außenpolitik in der Vernebelung und Einschüchterung der Vertragspartner besonders hervorgehoben.

Am Zusammenhang mit der neuesten Woge der bolschewistischen Vertragspraxis sind beide Dokumente von allerhöchster Aktualität; denn nach dem Rezept der Kollontaj und des Kaganowitsch wurde von den Bolschewisten der Frieden mit Finnland 1939 gebrochen, 1940 wieder geschlossen und 1941 wieder gebrochen. Nach dem gleichen Rezept wurden die „Beistandspakte“ mit den baltischen Staaten angewendet und mit der polnischen Emigrantregierung durchgezogen. Der Schwerpunkt der Bedeutung beider Dokumente liegt aber dort, wo sie im inneren Zusammenhang mit dem englisch-sowjetischen Bündnisvertrag von Mai 1942 stehen. In diesem Vertrag wurde bekanntlich Europa zugemutet, sein Schicksal auf 20 Jahre hinaus auf das Vertrauen zum Stalin aufzubauen, daß er diesen Vertrag halten und weder territoriale Eroberungen antreiben, noch sich in die inneren Verhältnisse anderer Völker einzumischen werde. Durch die beiden Dokumente ist auch für die wenigen, die der Unterfertigung Stawins Glaubens bekennen, dieser Vertrag moralisch aus den Angeln gehoben. Er ist genau so wie alle anderen auf dem Prinzip des bolschewistischen Vertragsbruchs aufgebaut und er würde

wenn nicht die Armeen Deutschlands und seiner Verbündeten, die Engländer und Bolschewisten aus Europa hinausgeworfen hätten, von Moskau in dem Moment selbst zerrissen werden, wo es den Sowjets opportun schien.

Daß sich die Welt den Verraten, durch diesen Vertragsbruch dem bolschewistischen Verbrecher den Mantel der Legalität für seine Herrschaftsansprüche in Europa anzuhängen, um die europäische Völker in Sicherheit zu wiegen, klopft sie zum Komplizen jener internationalen Verbrecher, die den Vertragsbruch zum obersten Prinzip des Zusammenlebens unter den Völkern erhoben haben. Daß sich der Jude Kaganowitsch zum Sprecher dieses Prinzips macht, zeigt also neue die enge Verflechtung von Bolschewismus und Judentum. Nur jüdischer Weisheit konnte das, was die übrigen Völker unter Treu und Glauben verstehen, mit solcher Virtuosität in ein System des Betrugs und der Treulosigkeit umwandeln.

## Bis zur letzten Patrone

BRN Aus dem Führerhauptquartier, 13. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im inneren Brückenkopf kämpften die deutsch-italienischen Truppen auch gestern mit äußerster Erbitterung gegen den in überlegener Stärke von Front und Rücken angreifenden Gegner. Nach Erschöpfung der letzten Munition und Vernichtung des gesamten Kriegsgüter wurde auch an größeren Abschnitten der Südfont der Widerstand eingeleitet. Dagegen setzten im inneren Rückengebiet einzelne Kampfgruppen, soweit sie noch über Munition verfügten, in vorbildlicher heldenhafter Pflichterfüllung ihren Widerstand fort.

Auf der Ostfront wurden feindliche Angriffe am Kuban-

## Rivalität um die Weltherrschaft

### Unterhausdebatte über die Währungspläne nach dem Krieg

BRN Stockholm, 13. Mai. Das englische Unterhaus befaßte sich wieder einmal mit den Währungsplänen nach dem Krieg. Dabei trat der Gegenstand England-USA von neuem in Erscheinung. Der englische Schatzkanzler Sir Kingsley Wood freilich den Plan des USA-Finanzjuden Morgenthau nur am Rande und meinte, „einige Teile des amerikanischen Planes können unter Umständen sehr gut in den britischen Plan hineinpassen“. Das war so ungefähr alles, was der englische Schatzkanzler zu den Weltherrschaftsplänen der Wallstreet-Juden zu sagen hatte. Dagegen sollte er dem englischen Weisheitsmann Lord Keynes besonderes Lob. Die Finanzexperten Londons und des Weissen Hauses reden also weiter aneinander vorbei. Es ist kaum anzunehmen, daß sich die Wallstreet-Juden von den englischen Kritikern und Plänen auch nur im geringsten in ihren Plänen beeinflussen lassen, da sie ihre Macht kennen und

Brückenkopf und nördlich Bismarck abgewiesen.

Die Luftwaffe greift vor der Front und im rückwärtigen Gebiet des Feindes zahlreiche Truppenziele und wichtige Eisenbahnverbindungen an. Im Nordmeer versenkten deutsche U-Boote ein Frachtschiff von 3000 BRT. und schossen ein feindliches Schnellboot in Brand.

Britische Bomber führten in der Nacht zum 12. Mai einen schweren Angriff auf westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Besuche. In einigen Orten, besonders im Stadtgebiet von Duisburg, entstanden erhebliche Schäden durch Spreng- und Brandbomben. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 33 der angreifenden Flugzeuge, vorwiegend viermotorige Bomber, durch Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen.

Starke Verbände schneller deutscher Kampfpläne liegen am gestrigen Tage zweimal zur Ostküste Englands vor und landierten in Anlagen der Stadt Lowestoft und Boreham. Die U-Boote vor der Küste. Alle Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

### Auf Befehl des Duce den Kampf eingestellt

BRN Rom, 13. Mai. Im italienischen Wehrmachtbericht vom Donnerstag heißt es:

Die 1. italienische Armee hat heute wegen auf Befehl des Duce den Kampf eingestellt.

Gestern noch hatte die 1. italienische Armee unter den kommandierenden und ununterbrochenen Angriffen aller englisch-amerikanischen Erd- und Luftstreitkräfte nach Erschöpfung der Munitionsbestände und jeden Nachschubs berandt, allein durch die Tapferkeit ihrer Infanterie den feindlichen Vorstoß aufgehalten.

In den letzten Kämpfen, mit denen alle unsere Abteilungen und Schützen an Schützen mit ihnen die deutschen Abteilungen sich in erhabener Weise kameradschaftlichem Weisheits schlugen, bewies die Artillerie aller Arten sowie die Panzerabwehrgruppe des Kavallerieregiments „Lodi“ wie stets ihre glänzende Tüchtigkeit.

### Wendell Willkie über seine Eindrücke in der Sowjetunion

BRN Genf, 13. Mai. In dem vierten Auszug des „Daily Telegraph“ aus dem Buch von Wendell Willkie beschreibt der Verfasser seinen Aufenthalt in der Sowjetunion. Noch nie vorher, so schreibt er, sei ihm so klar geworden, daß, abgesehen von wenigen, die Wissen konnten, sämtliche Russen der oberen und mittleren Schichten ausgerottet worden sind. Heute lebe und herrsche dort nur die Schicht, deren Eifer kein Eigentum und die keine Erziehung hatten. Ihnen gehe es besser als ihren Eltern, und sie vergähen darüber die grausamen Ermordungen, durch die das Jozwege gebracht wurde.

Wendell Willkie schreibt dann weiter, er habe sich auch eine Flugzeugfabrik angesehen, in der 30 000 Arbeiter arbeiteten. Er habe auch Knaben in der Fabrik arbeiten sehen, die höchstens zehn Jahre alt waren. Die Arbeitsleistung habe zugegeben, daß die Jungen die volle 66-Stunden-Woche arbeiten müßten. Aufseher und Vorarbeiter würden bis zum Zehnfachen höher bezahlt als einfache Arbeiter. Wenn man aber nicht genug leiste, so sagte ihm ein Aufseher, so werde man hingerichtet.

## Der Mörderhund

Eine Weltkriegserzählung von Kurt Rahmann

BRN Diese Geschichte des Mörderhundes stammt aus dem Weltkrieg und der sie mir erzählt, der Sohn des Mannes, der sie damals selbst erlebt hat, sitzt neben mir im Kreise der Kameraden irgendwo in Rußland, in einem notdürftig hergerichteten Quartier.

„Mein Vater“ — so beginnt er — „machte damals den ganzen Krieg mit, immer im Osten. Im Winter Schreie auf Schneehühen und er einmal nachts auf Posten, dicht vor dem eigenen Graben. Die russische Stellung war kaum ein halbes hundert Meter entfernt. Damals wurden von den Russen große Windhunde, Barjats, mit denen Wölfe gejagt wurden, zum Nord an einzelnen deutschen Soldaten an Wachtposten, abgerichtet. Pantlos kamen sie herauf und hielten in gewaltigem Anspruch dem Posten, dessen Aufmerksamkeit auch nur einen einzigen Augenblick erlahmt war, die Kehle. Häßliche Wachtposten wurde daher allen deutschen Posten immer und immer wieder eingeschickt.“

Mein Vater stand in seinem Erdloch unter dem trübe verhangenen russischen Nachthimmel und beobachtete das Niemandsland zwischen den beiden Stellungen. Jeder Soldat kennt die Erscheinung, daß in der Nacht tote Gegenstände, Strohhaufen, Baumstämme oder Steine Gestalt und Leben annehmen, daß die vom angestrengten Starren helfen und schmerzenden Augen und die überreizten Sinne immer wieder zur Ordnung gerufen und unter die Kontrolle des wachen Verstandes gebracht werden müssen.

So stand auch mein Vater im dauernden Kampf gegen die Spukgestalten der Nacht. Gerade trat er von einem Bein auf das andere, um sich ein wenig zu erwärmen, als er plötzlich erstarrte. Was war das da vorne im Niemandsland! Nein, das war keine Spukgestalt, das war der Mörder, der Tod, der da nachts.

Lauflos war aus der kaum erlebten Nacht ein Mörderhund aufgetaucht. Das gestaltlose Dunkel hatte ihn plötzlich ausgegipelt; das Untier war einfach da, seine Planken hobten von dem Lauf, und seine Gelenke waren zum Sprung gespannt. Auge in Auge standen sie sich gegenüber, der Mensch und der

Hund, der — schlimmer als ein Raubtier, das aus Lebenstrieb tödtet — zum Morde abgerichtet und zum Morde entschlossen war. Mein Vater brachte das Gewehr in Anschlag, aber der Schuß fiel nicht. Im letzten Augenblick dachte er daran, daß ein Schuß ein nächstliches Feuergefecht entzünden würde. Das aber sollte gerade vermieden werden, da die deutsche Führung in diesem Abschnitt neue Operationen vorbereitete, die nicht vorzeitig gestört werden durften. — Dann das Seitengewehr! dachte mein Vater. Aber wurde damit die Bestie zuverlässig und — vor allem — lautlos erledigt? Ein Bellen oder Heulen, ein lauter Kampf Hund gegen Mensch würde ebenfalls die russischen Posten alarmieren.

Diese Gedanken gingen meinem Vater durch den Kopf, während seine Augen den riesigen Hund an der Stelle bannten. Der Hund da, immer noch bereit zum tödlichen Anspringen, aber er wagte es nicht, zum Mörder an Einschlagmurmern oder vom Wolfshilf Hebräer abgerichtet, mitten in die auf ihn gerichteten Augen eines Menschen hinein anzugreifen.

Mein Vater hatte sein Gewehr vorsichtig abgesetzt. Winnte um Minute verging. Mensch und Hund starrten sich Auge in Auge gegenüber. Der Hund war der Schwächere. Immer häufiger wachte er die Augen abwenden, bevor er wieder den Blick des Menschen ertragen konnte. Die Spannung wurde unerträglich; mein Vater sahle feuchten Schweiß auf der Stirn.

Der Hund war es, der schließlich dieser furchtbaren Spannung unterlag. Mit einem besseren Winkeln sprang er plötzlich zu, aber ohne die gewohnte Sicherheit. Er endete seinen Sprung unmittelbar vor meinem Vater, dem plötzlich der heiße Atem der Bestie entgegenstieß. In jener bligartigen Reaktion, die aus einem alten verhärteten Instinkt des händigen Bereichens kommt, packte er zu, griff dem Hunde in den offenen Rachen und riß ihm mit einem Aus der Unterleiser herab. Er hatte der Bestie den Kiefer ausgerenkt und sie damit auch der Möglichkeit, Laut zu geben, beraubt. Nur ein Röheln kam aus der Kehle des riesigen Tieres. Mein Vater hatte schon das Seitengewehr zur Hand und nach dem Tier mit jener kalten Sicherheit, die eine Folge furchtbare Erregung war, das Seitengewehr ins Herz. Das war der erste Mörderhund, der in deutscher Hand fiel.“

„Ein merkwürdiges Land dieses Rußland!“ meint nach einer

Baue des Schweigens ein Leutnant. „Damals im Weltkrieg hat man Hunde, dem Menschen dienbare Kreaturen, als Mörder abgerichtet, und heute haben die Bolschewiken das ganze russische Volkswort zum Morde abgerichtet, mit Terror, Furcht und Gewalt; sie haben alle Moralinstinkte der Sarmatischen Steppe entseelt, um sie gegen Europa und die ganze Welt sich auferstehen zu lassen.“

„Es ist bald vorbei mit aller Norddrohung aus dem Osten, — für immer!“ Zeit und zuverlässig klingt die Stimme des Kommandeurs, der unbemerkt von uns eingetreten ist und die letzten Worte des Leutnants gehört hat.

### Der falsche General

Auf einen nicht zum ersten Male erfolgreich erprobten Gaunertrick ist in Valparaiso ein Juweller herein gefallen. In seinem Geschäft erschien ein General der chilenischen Armee in Begleitung seiner Gattin, um eine Armbanduhr zu kaufen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte die Frau einen wunderschönen, sehr teuren Ring und bat ihren Mann, ihr den Ring zu kaufen. Der General meinte, er würde gerne ihrer Bitte nachkommen, doch habe er nicht soviel Geld bei sich, also müssen sie vorläufig auf den Ring verzichten. Der Juweller besorgte, daß ihm das Geschäft entgehen könnte, erklärte sich bereit, seiner Erzelung den Ring auszubringen, wenn er ihm ein Pfand geben könne. Ledend erwiderte der General, daß er sich selbst als Pfand betrachte, er bleibe solange im Laden, bis sein Adjutant ihm das Geld bringe. Er telefonierte den Adjutanten an und befohl ihm, sofort mit einer größeren Summe in das Geschäft zu kommen. Die Frau des Generals entfernte sich inzwischen mit dem Ring, sie mußte noch eilig eine Schneiderin aufsuchen. Wer nicht kam, war der Adjutant. Da erklärte der General dem unruhig werdenden Juweller, daß er ein Schwindler sei, er habe den Ring stellen lassen. In diesem Augenblick kam zufällig ein Polizist vorbei, der Geschäftsmann erblidte ihn, führte auf die Straße und ließ den Gauner festnehmen. Als er am nächsten Tage noch nichts von der Polizei hörte, ging er zur Polizeistation, aber dort war von der Festleerung eines falschen Generals nichts bekannt. Der Polizist war ebenso „unecht“ wie die Erzelung, die mit ihren Kampanen spürlos verschunden ist.



den Juden, und ob die jüdische Welt Herrschaft nun ihre Zentrale in London oder in Washington hat, ist dabei ohne Belang. Auf den Fall deutet die englische Unterhausdebatte die Welt Herrschaftspläne der internationalen jüdischen Hochfinanz wieder einmal auf und zeigt der Welt, wer die Kriegspläne im jüdisch-plutokratischen Lager bestimmt.

**Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz für den Mitgeschöpfer des Atlantikwalls, Ministerialdirektor Dorisch**

DRS Berlin, 13. Mai. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Chefs der Organisation Todt, Reichsminister Speer, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern dem Leiter der O.T.-Zentrale, Ministerialdirektor Dorisch.

Anlässlich einer Rundgebung, zu der sich Frontarbeiter und Ingenieure am Atlantikwall vereinten, überreichte Reichsminister Speer mit herzlichsten Worten der Anerkennung seinem verdienstvollen Mitarbeiter diese hohe Auszeichnung. Durch sie werden die persönliche Leistung Dorischs und die Arbeit der ganzen O.T.-Einheitsgruppe West bei der Errichtung des Atlantikwalls ausdrücklich geehrt.

Ministerialdirektor Dorisch ist ein alter Mitarbeiter Dr. Todts. Er hat bei der Gründung der O.T. und bei deren späteren Leistungen entscheidend mitgewirkt. Das kameradschaftliche Vertrauensverhältnis, das Dr. Todt mit Dorisch verband, hat sich auch auf die Zusammenarbeit zwischen Reichsminister Speer als Chef der Organisation Todt und dem Leiter der O.T.-Zentrale übertragen. In der Personlichkeit Ministerialdirektor Dorischs ist das Idealbild des deutschen Bauingenieurs beispielhaft ausgedrückt.

**Frankreich und das neue Europa**

Paris, 13. Mai. Der Generalsekretär für Propaganda, Crepsel, hielt in Montauban eine Ansprache. Er erläuterte das zukünftige Europa und betonte, die Regierung arbeite an einer Verständigung, ohne die die alten europäischen Nationen vergehen müssten. Deutschland und Frankreich seien dazu bestimmt, sich gegen den Bolschewismus zusammenzuschließen. Europa werde neu bilden oder untergehen. Frankreich habe jetzt eine Regierung, die alle Parteien ausmache.

Siebenlinge. Wie aus Manila berichtet wird, hat eine philippinische Frau in Gua-Gua nordwestlich von Manila am 7. Mai sieben Knaben zur Welt gebracht. Allerdings sind die Siebenlinge schon bald nach der Geburt gestorben.

**Reichswirtschaftsminister Funk sprach**

DRS Berlin, 13. Mai. Aus Anlass der inzwischen vollzogenen Bildung der Gauwirtschaftskammern und Wirtschaftskammern fand im „Ritterhof“ eine von der Reichswirtschaftskammer veranstaltete Tagung der neuen Präsidenten und Hauptgeschäftsführer der Gauwirtschaftskammern und Wirtschaftskammern mit den Leitern und Hauptgeschäftsführern der Reichsgruppen, Wirtschaftsgruppen und Reichsinnungsverbände statt.

Der Präsident der Reichswirtschaftskammer, Dr.-Ing. e. h. Albert Vietzsch, kennzeichnete Wesen und Aufgabe der Gauwirtschaftskammern und Wirtschaftskammern als der neuen regionalen Führungsstellen der Wirtschaftskammern im Bereich der Gauen.

Reichswirtschaftsminister Funk führte aus, das mit den Gauwirtschaftskammern fertiggestellte Haus der Wirtschaft werde sich als selbstgesteuerter Bau erweisen in dem die deutsche Wirtschaft die Aufgaben erfüllen könne, die ihr der Krieg in immer höherem Maße stellen müsse. Die Gauwirtschaftskammern hätten der Organisation der gewerblichen Wirtschaft eine neue Form und einen neuen Inhalt gegeben. Die Form wurde einfacher und klarer und der Inhalt politisch vertieft. Für die politische Führung ist es von besonderer Bedeutung in den Gauwirtschaftskammern und Wirtschaftskammern nun ein Instrument zur einheitlichen Wirtschaftsführung in den Gauen zu besitzen. Zugleich bildeten die Gauwirtschaftskammern ein wichtiges Mittel zur Durchsetzung einer einheitlichen Reichswirtschaftspolitik, da sie ihre politischen Richtlinien vom Gauleiter und ihre sachlichen Direktiven jedoch vom Reichswirtschaftsminister erhalten.

Der Reichswirtschaftsminister streifte dann die Stillenrungsmaßnahmen und betonte ihre absolute Notwendigkeit im Hinblick auf die Erfassung und Mobilisierung aller Arbeitskräfte im Einsatz für den totalen Krieg. Das Ergebnis

**Abschied von einem großen Soldaten Staatsakt für General der Infanterie Graf Brodorsff-Wllesfeldt**

DRS Berlin, 13. Mai. Im Zeughaus, der Ruhmeshalle preussisch-deutscher Geschichte, fand am Donnerstag mittag der feierliche Staatsakt für den am 9. Mai verstorbenen General der Infanterie Graf Brodorsff-Wllesfeldt statt. Im Namen des Führers, der diesen im Krieg und Frieden hoch bewährten Offizier durch ein Staatsbegräbnis ehrte, würdigte Generalfeldmarschall Busch die hohen Verdienste des Dahingegangenen, der als der heldenmütigste Verteidiger der im Winter 1941/42 monatelang vom Feind umschlossenen Festung Demjanst eine Tat vollbrachte, die für immer im Buch der Geschichte einen hervorragenden Platz einnehmen wird. Zahlreiche hohe Vertreter von Wehrmacht, Staat und Partei, Abordnungen der Armee und des Armeekorps, denen der Verstorbene angehört hatte, und eine aus drei Offizieren und 30 Mann bestehende Gruppe von Demjanst-Kämpfern sowie Vertreter der verbündeten und befreundeten Nationen wohnten dem Staatsakt bei und unterstrichen durch ihre Anwesenheit diese letzte Ehrung der Nation für einen großen und hohen kämpferischen Geist erfüllten Soldaten.

**Gedenkreide von Generalfeldmarschall Busch:**

Im Auftrage des Führers spreche ich an dieser Stelle zu Ehren des verstorbenen General der Infanterie Walter Graf Brodorsff-Wllesfeldt, hinter mir stehen 100.000 deutsche Soldaten des Herdes der Waffen-SS und der Luftwaffe, an deren Spitze der Verstorbene den schwersten Kampf seines Lebens geführt hat, den Kampf in der Festung Demjanst.

Wenn die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann werden Seiten dieses Buches den Stempel des hohen kämpferischen Soldatentums des Generals der Infanterie Graf Brodorsff-Wllesfeldt tragen. Er gab sein bestes für seinen Führer, für seine Soldaten, für sein Volk. Höchste persönliche Tapferkeit ließ ihn stets an gefährlichster und entscheidender Stelle seinen Soldaten immer wieder ein Vorbild sein. Immer wieder kennzeichnete Kühnheit, Schnelligkeit im Handeln, Ehrlichkeit im Entschluß und wahre Liebe zu seinen Soldaten diesen heldenmütigen Offizier. Der Feldmarschall gab dann einen

denkschrift und kennzeichnete die militärischen Führerleistungen des Verstorbenen, besonders als kommandierender General in der eingeschlossenen Festung Demjanst, für die er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Der Redner schloß: Als Graf Brodorsff-Wllesfeldt uns Ende November verließ, begleiteten ihn die heißen Wünsche seiner 100.000 Soldaten für eine baldige Wiederherstellung seiner Gesundheit. Seine Soldaten sind bei unserer Gedenkfeier durch eine Abordnung aller Divisionen vertreten. Er gehörte zu ihnen, ihm galt ihr Vertrauen, ihre Dankbarkeit. Sie waren mit ihm verschworen auf Tod und Leben, er war ihr Vater. Mit ihnen, Gräfin Brodorsff und ihren Kindern trauert diese große Familie von 100.000 Soldaten. Sie Gräfin Brodorsff und ihre Kinder verloren Mann und Vater, der Führer verlor einen seiner besten Generale. Deutschland verlor einen Soldaten, der einen unsterblichen Namen in das Buch der Geschichte geschrieben hat: Demjanst. Demjanst gehört zu jenen Festungen, die niemals fallen, selbst dann, als eine höhere Notwendigkeit sie zwang, den Kampfraum abwärts des Amensees zu räumen wurde das, woran alle Angriffe des Gegners gescheitert waren, nicht abgegeben. Nicht ein Wall von Beton und Eisen hatte 14 Monate gehalten, sondern eine Mauer von Soldaten. In einem weitmächtigen und behelfsmäßig ausgebauten Stellungssystem verteidigten die Kamenlöcher den Kampfraum und die Gräber ihrer Kameraden gegen erbitterte Vorstöße von Ost, von West, von Süd, von Nord und zeitweilig gegen eine fünfte Front, die nach dem Abbruch von sowjetischen Fallschirmjägern im Innern der Festung entstanden war. Die Soldaten hungerter und hielten, die Seele des Absterbenden aber war der General. Er war jedem Soldaten gleich nah. Die Festung wurde in die neue Hauptkampflinie mitgetragen. General Graf Brodorsff-Wllesfeldt wird die Seele seiner Soldaten auch in der neuen Hauptkampflinie sein.

Während des Lied vom guten Kameraden anfieng, die Fahnen und Standarten sich senkten und vom Lustgarten her dumpf der Trauerfanal den höchsten Schuß herübertrug, legte Generalfeldmarschall Busch den Kranz des Führers an der Bahre nieder und entbot dem Toten seinen letzten Gruß. Als dann die Nationalhymnen erklangen waren, sprach er der Witwe und den Angehörigen das Beileid des Führers sowie seine eigene Teilnahme aus.

Vorbei an Tausenden von Berlinern, die dem Dahingegangenen mit erhobener Rechten ihren Gruß entboten, nahm den Trauerzug seinen Weg die Straße Unter den Linden entlang durch das Brandenburger Tor bis zum Hindenburgplatz am Beginn der Ost-Westachse. Hier hielt die Trauerparade. Kopf einmal präferierte die Truppe das Gemehr, dann übernahm ein motorisiertes Gefährt den Sarg und brachte ihn zum Lehnstuhl Bahnhof, von wo der Verstorbene nach Hofheim überführt wird, um, seinem Wunsch entsprechend, in aller Stille auf dem Erbegräbnis seiner Familie in Albersberg am Moener See seine letzte Ruhestätte zu finden.

**Hohe Auszeichnungen für Kämpfer in Nordafrika Zwei neue Träger des Eisernen Kreuzes**

DRS Berlin, 13. Mai. Für hervorragende Tapferkeit verlieh der Führer das Eisenern Kreuz dem Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Wilhelm Borowick, Kommandeur einer Panzerdivision, als 236. Soldaten, und an Hauptmann Hans-Günter Stöten, Abteilungscommandeur in einem Panzerregiment, als 236. Soldaten.

erner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Kurt Freiherr von Liedenfeld, Führer einer leichten Division; Major Friedrich Buschhausen, Bataillonscommandeur in einem Panzergranadierregiment; Hauptmann d. R. Erich Haut, Bataillonscommandeur in einem Panzergranadierregiment; Hauptmann Hermann Albers, Abteilungscommandeur in einem Artillerieregiment; Hauptmann Detlev Lienenau, Kommandeur einer Panzerartillerieabteilung; Leutnant d. R. Zehle, Schwadronsführer in einer Panzerartillerieabteilung.

**Werde Mitglied der NSB.**

des Arbeitseinsatzes und der Stilllegungsaktion sei sehr bestreidend da bisher mehr als eine Million Arbeitskräfte zusätzlich in der Kriegswirtschaft eingesetzt werden konnten. Der Ruhezustand der Stilllegung beziehe sich aber nicht nur auf die Freisetzung von Menschen (allein aus der Stilllegung bisher mehr als 130.000), sondern auch auf das Bereitstellen von Raum und Materialen sowie die Einsparung von Energie Rohstoffen und von Dienstleistungen allgemein wirtschaftlicher Art. Wir mühten uns jedoch darüber klar sein, daß die Mobilisierung und der erfolgreiche Einsatz auch der letzten Kraftreserven des deutschen Volkes nur erreicht werden können durch die Anwendung von Methoden, die den Lebenswerten des deutschen Menschen entsprechen und auf der Sanftigkeit der Werte der Vergangenheit mit den neuen, so überaus erfolgreichen revolutionären Kräften des Nationalsozialismus beruhen. Es sei daher grundsätzlich, Verhältnisse zwischen den nationalsozialistischen und bolschewistischen Wirtschaftsmethoden anzuknüpfen.

Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung strebe daher auch keine Verstaatlichung und Bürokratisierung der Wirtschaft an. Der autoritäre Staat lenke die Wirtschaft nicht mit Konkurrenzunternehmungen und Beteiligungen, sondern mit den Wirtschaftsmitteln des autoritären Regimes. Auf die Fragen der Kriegsförderung eingehend, wies der Minister darauf hin, daß eine erfolgreiche Preis- und Finanzpolitik die Voraussetzung für die Stabilität unserer Währung sei.

**Nach Lüftungsriffen**

keine Privatgespräche am Fernsprecher! Da gefährdest sonst luftschutzwichtige Gespräche!

**Arbeit adelt**

Roman von P. Lach

56) Run widmete er bald dem vergnügten Wädel seine Aufmerksamkeit. Hanna war nicht schön, wie Wädel, doch sie hatte ein frisches Gesicht mit lustigen Augen darin, eine lecke Nase und eine tierische Gestalt. Sie war immer gefällig, zuweilen ein bißchen derb, und von jener natürlichen Selbstsicherheit, die mit beiden Beinen fest auf der Erde steht. Von der teuren, guten Erziehung machte sie nicht übermäßig viel Gebrauch, war immer ein zuverlässiger Kamerad, ritt und tänzte ausgezeichnet und stellte überhaupt in jedem Sport ihren Mann. Zudem zeigte sie reges Interesse an der Landwirtschaft. Ihren Übermut hatte das strenge Pensionat in zwei Jahren nicht zu brechen vermocht.

Mutter Amalie bemerkte mit Vergnügen, daß es ihre Jüngste nach Groß-Weitenau zog. Da die unbekannte Ursache hierzu nach ihrer Meinung nur Baron Egon sein konnte, so unterfügte sie, sich in stolzen Hoffnungen wiegend — doch vor Herrn August's Argusaugen sehr auf der Hut —, nach dieser Richtung hin jeden leistungsgedehnten Wunsch hanna's.

Herrmann Schulze hatte unterdessen seine Lehrjahre hinter sich gebracht und Vorlesungen an der Landwirtschaftlichen Hochschule belegt. Weil aber in diesem Jahr in Groß-Weitenau eine neue Fruchtfolge eingeführt werden sollte, die ihn interessierte, so verbrachte er im Einverständnis mit Bodo seine Ferien dort.

dennoch einmal zu seiner Frau zu machen. Widerstand war dazu da, gebrochen zu werden! Willi Viehke war nicht der Mann, einmal gesteckte Ziele so leichten Kaufs aufzugeben. Heute aber, in den Mittag der Arbeit und der Gefühle zurückgekehrt, überjah er die Schwierigkeiten keineswegs.

Wenn er nur nicht Viehke hieße! Sie hatte ja recht: Brigitte Viehke war kein Name für eine Gräfin Golsm, die eine geborene Baronin Gaten gewesen!

Brigitte Viehke! Sein Herz schlug schneller, sobald er diesen hoffnungsgefüllten Namen vor sich hin sprach.

Frau Viehke!

Willi sprang auf! Er fühlte, daß er ein solches Anfinnen nicht an Brigitte stellen konnte, und haberte mit dem Schicksal, das ihn diesen scheußlichen Namen tragen hieß. Er mußte nicht viel von seinem Vater. Schulze redeten nicht gern von ihm, und das Wenige, das sie auf seine Fragen erzählten hatten, war nicht eben erfreulich, denn erst als seine spätere Ehe kinderlos blieb, hatte sich jener Herr Rodenhagen plötzlich seines Sohnes Willi erinnert und ihn adoptieren wollen. Dafür hatten sich Schulze aber bedankt, und der Herr Rodenhagen machte seine Gründe gehabt haben, nicht auf seinem unbestreitbaren Recht zu bestehen. Sonst würde er, Willi, heute Wilhelm Rodenhagen heißen wie der Vater.

Hier stoppte der Herr Direktor Willi Viehke plötzlich seine Wanderungen durch seine beiden Zimmer ab. Halt! dachte er, Wilhelm Rodenhagen! Das ließ sich hören. — Brigitte Rodenhagen! Er lächelte vergnügt: Hier hatte er die Lösung! Ehe Brigitte aus Groß-Weitenau heimkehrte, mußte er seinen beanstandeten Namen gegen den schöneren eingetauscht haben. Alsogleich meldete er sich bei seinem Anwalt für den nächsten Morgen an.

Bei diesem Besuch geschah es zum ersten Male, daß der junge Direktor mit seinem Anwalt nicht von Geschäften redete. Er beauftragte ihn vielmehr, möglichst rasch einen gewissen Wilhelm Rodenhagen und seine näheren Lebensumstände festzustellen, der vor ungefähr zwanzig Jahren da und da gewohnt hatte, etwa 47 Jahre alt sein mußte und

in Spandau bei Berlin geboren war, und sodann ihn, den Herrn Direktor Viehke, möglichst unauffällig darüber zu unterrichten. Es hatte ihn irgend etwas im letzten Augenblick gemahnt, diese zu nichts verpflichtende, nichts verretende Form zu wählen, denn Willi Viehke war trotz seiner Jugend, wie man sieht, selbst in den persönlichsten Angelegenheiten von erstaunlicher Vorsicht.

Auf dem Heimweg war Willi übrigens gar nicht so zufrieden mit sich, wie er es eigentlich erwordet hatte. Seit den ersten Kindertagen stand ein Bildchen seiner toten Mutter auf seinem Nachttisch. Es zeigte ein junges, heller-liltes Gesicht, das er immer jactlich geliebt hatte. Sein erstes Kindergebete hatte der Mutter gegolten.

Run stand Willi, das Bildchen in der Hand, in seinem Zimmer und mußte feststellen, daß er sich vor seiner toten Mutter schämte, ja, daß er es wie Verecht an ihr empfand, ihren Namen gegen den des ungetreuen Herrn Rodenhagen eintauschen zu wollen.

Willi Viehke schüttelte energisch den Kopf. In was für innere Konflikte trieb ihn die Liebe zu jener schönen Frau! Konflikte, von denen er in seinem bisher sehr gradlinig verlaufenen Dasein keine Ahnung gehabt hatte; Konflikte, die er bis heute wohl verständnislos verachtet haben würde! Er rief den Anwalt an, daß sich die Sache Rodenhagen erledigt habe. Er fühlte sich dem Andenten an seine Mutter so stark verpflichtet, daß er lieber auf Brigitte verzichtete als seinen Namen ändern wollte.

Milde Frühlingswinde tauchten Eis und Schnee aus ihren letzten Verstecken heraus. Grollend zog sich der Winter zurück und ließ seinen Arger in groben Windstößen an Bäumen und Büschen aus, die er gewaltig zuppte, und die dennoch wie ihm zum Hohn ihre ersten grünen Blättchen mutig herausstreckten.

(Fortsetzung folgt)

# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 14. Mai 1943

## Ausführliche Frauenberufe der NSB.

Das Welches Mädchen hätte nicht den Wunsch, einen Beruf zu ergreifen, indem es sich für den eigentlichen Beruf der Frau, den der treuherzigen Gattin und Mutter vorbereiten könnte. Alle fräulich veranlagten Mädchen finden in der NSB einen Beruf, der sie voll befriedigt.

Der folgende kleine Überblick soll sie mit den beruflichen Möglichkeiten vertraut machen, die durch die sozialen Frauenberufe der NSB gegeben sind. Unter den sozialpädagogischen Berufen ist es vor allem die Kinderpflegerin, die im NSB-Kinderergarten eingestellt wird. Sie muß nur viel Liebe zu unseren Kleinsten mitbringen. Volksschülerinnen haben hier Gelegenheit, sich ein reiches und vielfältiges Wissen anzueignen. Nach dem Besuch der Mittelschule oder Oberschule steht die Ausbildung zur NSB-Kinderkinderpflegerin offen. Als Kinderkinderpflegerin kann man später auch Leiterin einer NSB-Kinderkinderpflegerin werden, oder in NSB-Jugend- oder Kindererholungsheimen tätig sein. Weiter eröffnet sich von hier aus der Weg zur NSB-Jugendleiterin, deren Einsatzmöglichkeit außerordentlich groß ist. Sie kann NSB-Jugendführerinnen leiten, Unterricht an NSB-Seminaren geben, in Kreisämtern der NSB als Referentin für Kinderkinderpflegerinnen tätig sein und vieles andere mehr.

Wer lieber Mutter und Kind, oder in Not geratenen Familien helfen will, der kann einen sozialpädagogischen Beruf ergreifen und NSB-Volkspflegerin werden. Wer diesen Beruf ergreifen will, muß allerdings das 19. Lebensjahr vollendet haben und das Abgeschlossene einer Mittelschule besitzen. Diese Frauen können dann später den Beruf als Kreisfachbearbeiterin für Familien- und Jugendhilfe, als Leiterin von NSB-Heimen, Mutter- und Kinderheimen oder Jugendheimstätten ergreifen. Mädchen, die Freude am Helfen und Pflegen haben, werden als Krankenschwester oder Säuglings- und Kinderkrankenschwester des NSB-Reichsbundes deutscher Schwestern sicher zu finden und glücklich werden. Verdiente Schwestern können später Stationschwester, Jungschwesterführerin, Oberschwester und Oberin werden.

Die Ausbildungskosten für alle diese Berufe sind sehr gering, so daß sie jedes Mädchen leicht ausbringen kann. Außerdem dienen diese sozialen Berufe in der NSB der Gemeinschaft und haben daher die besondere Liebe des Volkes, die in dem Ansehen zum Ausdruck kommt, das alle Trägerinnen der NSB-Dienstkleidung bei uns in immer steigendem Maße erringen. Wer über die jeweilige Ausbildungsdauer und die Voraussetzungen, die für die einzelnen Berufe notwendig sind, näheres wissen möchte, erhält jederzeit auf den Dienststellen der NSB Rat und Auskunft.

## Hinweise für die Selbstzeugung von Gemülsaatzgut

Der Wert des Saatgutes hängt vornehmlich von zwei Eigenschaften ab, das sind: hohe Keimfähigkeit und Sortenreinheit. Wer einen Versuch machen will, seinen Bedarf an Gemülsaatzgut selbst heranzuzüchten, der muß vor allem die Gefahren der unerwünschten Bastardisierung bei Fremdbefruchtung kennen. Alle Kohlgewächse, Mohrrüben und viele andere Gemüskarten sind Fremdbefruchter, d. h. sie benötigen den Blütenstaub einer anderen artverwandten Pflanze zur Befruchtung. Durch eigenen Blütenstaub ist bei den Fremdbefruchtern in der Regel eine Befruchtung nicht möglich. Dadurch wird bei den Fremdbefruchtern die Gefahr einer unerwünschten Bastardisierung außerordentlich groß. Wind und Insekten sind die Übermittler des fremden Blütenstaubes oft auf weite Entfernung. Blüten verschiedener Kohlarten gleichzeitig, z. B. im eigenen Garten Koffohl, in einem der benachbarten Gärten aber Grünkohl, so müssen wir damit rechnen, daß der Blütenstaub übertragen wird und der so erzielte Samen einen vollkommen wertlosen Bastard der verschiedenen Kohlarten ergibt. Besonders beliebt ist die Selbstzeugung von Samen bei Mören und Karotten; die Enttäuschung über das, was der selbstgezeugte Samen ergibt, ist oft sehr groß. Dabei ist nicht einmal notwendig, daß in der Umgebung angebaute Mören in Blüte stehen, es genügt schon, daß irgendwo am Wege wilde Mören wachsen, um eine unerwünschte Befruchtung zu ermöglichen.

Der Samenzüchter von Beet muß über viele Erfahrungen und Kenntnisse verfügen, um unerwünschte Befruchtungen zu verhindern und so die Voraussetzungen für sortenreines Saatgut zu verschaffen. Im Haus-, Klein- und Stiebelgarten ist das fast unmöglich. Erbsen und Bohnen sind vorwiegend Selbstbefruchter, die Bastardisierung ist daher gering; eine Ausnahme machen Feuerbohnen und Puffbohnen, bei denen auch Fremdbefruchtung möglich ist. Sortenreine Nachkommenchaft kann nur von sortenrechten Pflanzenspezialisten erzeugt werden. Wer alle Samen züchten will, muß die typischen Eigenschaften der Sorten kennen, um geeignete Mutterpflanzen auszuwählen zu können. Es sei also den Nichtfachleuten empfohlen, sich auf die Erzeugung von Erbsen-, Bohnen-, Kürbis- und allenfalls Landkartoffelsaatgut zu beschränken. Auch bei Gurken treten Bastardisierungen ein, wenn in der Nähe eine andere Sorte gleichzeitig blüht, die Folgen sind aber nicht so verhängnisvoll wie bei Kohlarten.

ungen ein, wenn in der Nähe eine andere Sorte gleichzeitig blüht, die Folgen sind aber nicht so verhängnisvoll wie bei Kohlarten.

\* NSB-Führerinnen bevorzugt bei Aufstellung im öffentlichen Dienst. Durch eine Verordnung des Reichsinnenministers ist die Versorgungsregelung für NSB-Führerinnen weiter ausgebaut worden. Für ehemalige Lehrerinnen, Volkspflegerinnen, ehemalige Schwestern, Kindergärtnerinnen usw. erfolgt bis zu zwei Jahren eine teilweise Anrechnung der Ausbildungszeit auf das Versorgungsdienstalter. Weiter wird bestimmt, daß Reichsarbeitsdienstführerinnen, die sich auf Grund ihres Reichsarbeitsdienstalters um Beamten- oder Angestelltenstellen des öffentlichen Dienstes bewerben, vor allen sonstigen Bewerbern bevorzugt werden, soweit es sich um Stellen handelt, die zweckmäßig mit weiblichen Personen zu besetzen sind. Die Bewerbung ist jedoch nur innerhalb von zwei Jahren nach Ausleistung des Reichsarbeitsdienstalters zulässig. Voraussetzung ist natürlich die erforderliche Vorbildung der Bewerberinnen für die Stellen.

## Aus Nagold und Umgebung

### Nagolder Standesnachrichten vom April

Geburten: Gutekunt Joh., Schillingen, 1 S., Denzler Fr., Nagold, 1 S., Schuler Hans, Nagold, 1 S., Vater Hans, Nagold, 1 S., Rebmann Alfred, Unterulm, 1 S., Schlaup R., Effen, 1 S., Bosh Julius, Nagold, 1 S., Müller Karl, Frede, Nagold, 1 S., Wiedemaler Gottlob, Nagold, 1 S., Braun Edwin, Nagold, 1 S., Reng Wilhelm, Halterbach, 1 S., Herzog Wilhelm, Nagold, 2 S. Heiraten: Bühler Julius, Nagold, Gartenmeister und Grünlinger Emma, Nagold, Hauswirts; Müller Hermann, Ertelbren, Landwirt, 3 St. Uff, und Kraft Marianne, Nagold, Wirtschaftlerin; Köber Joh., Wein, Schfmann, 3 St. Soldat und Benz Sofi, Nagold, Hauswirts. Sterbefälle: Küllinger Jonathan, Nagold, 73 J., Hilfsarbeiter; Raaf Julius, Nagold, 60 J., Gärtnermeister; Geyer Friedrich Hermann, Nagold, 65 J., Wirt; Wilmann i. R., Nagold, 91 J., Schreinermeisters-Witwe; Kaiser Ed. Straub, Heilsbrunn, 85 J., Rentier; Ehr. Wilhelm, Nagold, 85 J., Landwirt; Wehling Rina, geb. Müller, Mödingen, 88 J., Baumwirts-Frau; Seib Karl, Ueberberg, 16 J., Landwirt; Eugenias Wilhelm, Nagold, 59 J., Hilfsarbeiter; Lun Christin, geborene W. Schuch, Altensteig, 78 J., Fuhrmannswitwe; Tüfel Christl, Mödingen, 26 J., led. Hauswirts; Weh Johannes, Nagold, 75 J., Hilfsarbeiter; Schwan Philippine-Wilhelmine, geb. Mayer, Nagold, 65 J., Weinhandlers-Witwe.

Unfall mit Todesfolge. In schwerem Zustand wurde auf einer Kellertreppe des Bahnhofs Nagold ein 74 Jahre alter Mann benutzlos aufgefunden. Nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus ist der Schwerverletzte, bei dem es sich um einen Insassen des Männerheimes Salon handelt, gestorben.

Tübingen. Von der Universität. Professor Dr. Hermann Schneider hat im vergangenen Wintersemester entsprechend dem Kulturabkommen zwischen Deutschland und Rumänien als Kontraktprofessor an der Universität Bukarest gelehrt. Es ist das erste Mal, daß der seit mehreren Jahrzehnten bestehende dortige Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur von einem Reichsdeutschen besetzt ist. Die Vorlesungen waren von 100 bis 150 Personen besucht, denen es mit der Zeit häufig leicht fiel, dem deutschen Vortrag zu folgen. Professor Schneider, der während seines Bukarester Aufenthaltes zum stellvertretenden Vorstand des Deutschen Instituts ernannt wurde, hat auch Vorlesungen für die höheren Deutschlehrer veranstaltet und Vorträge gehalten.

Göppingen. (Vor 90 Jahren.) Eine furchtbare Naturkatastrophe ludte im Monat Mai 1853 das untere Hilstal heim und richtete in den Ortschaften rings um Göppingen verheerende Verwüstungen an. Nach zwei Gewittern von unerhörtem Ausmaß folgte ein Volksbruch, der eine wahre Schreckensnacht im Gefolge hatte. Es wurde kostspielig und der Regen tobte stundenlang unter schweren Hagelschauern. Die Bäche wurden im Nu zu reißenden Flüssen. Selbst der neue Eisenbahnstamm konnte der Flut keinen Einhalt gebieten. Besonders um Göppingen, in Reichenhausen, Lehenhausen, Jaurndau, Ubingen, Ebersbach bis Reichenbach wälzten sich die riesigen Wassermassen, rissen Häuser ein und verwüsteten Feld und Flur. Zahlreiches Vieh, das in den Ställen war, erlitt jämmerlich. Bei der Naturkatastrophe kamen insgesamt 50 Menschen ums Leben.

Am. (60 Jahre im gleichen Betrieb.) Am Donnerstag feierten die Eheleute Maria Paulus und Frau Angelika, geb. Eisele, bei guter Gesundheit ihre goldene Hochzeit. Der Jubilar ist seit 63 Jahren als Hutmacher in der Hutfabrik Nagler tätig und versteht noch heute als tüchtiger und fleißiger Arbeiter seinen Vollen.

Friedrichshafen. (Schaffung einer Kriegsmusikkapelle.) Am 1. März und Beratungen umrahmen, die Erholungsstunden der Bevölkerung verschönern und so die kulturellen Aufgaben auch während des Krieges erfüllen zu können.

wird in Friedrichshafen eine neue Musikkapelle auf Kriegsbauern geschaffen. Zu diese im März fand unter Vorsitz von Kreisleiter Seibold eine Zusammenkunft der Musikausübenden der Stadt statt. Die Kapelle soll aus einer Abteilung für Harmonie- und Streichmusik bestehen; ihr Leiter ist Musikdirektor Siebler.

Windau. (Kumärischer Besuch im Kreis Lindau.) Auf ihrer mehrwöchigen Reise zum Studium sozialer Einrichtungen in Deutschland traf eine neunköpfige Abordnung kumärischer Frauen in Lindau ein. Im Kreisgebiet besichtigte sie das Müttererholungsheim Scheidegg und das Reichsausgleichsheim für Erholung jugendliche Mütter in Wasserburg.

Freiburg. (Tod durch Erstickung.) Der 44 Jahre alte Heizer Wöhler aus Freiburg wollte in dem Kohlenzufuhrschacht eines Betriebes die eingeschütteten Kohlen durchlöchern. Dabei wurde er von den plötzlich nachfließenden Kohlenmassen begraben, so daß er erstirbte und nur noch als Leiche geborgen werden konnte.

Unfall. (Schwerer Unfall.) Bei einem Zusammenstoß eines Personkraftwagens mit einem Radfahrer wurde in Nagold der 17 Jahre alte Schüler Gert Nagler aus Weinsheim an der Bergstraße gegen die Windschutzscheibe des Autos geschleudert. Mit einem Schädelbruch wurde der Verunglückte ins Bezirkskrankenhaus eingeliefert.

## Aus dem Wirtschaftsleben

Calw. (Marktbericht.) Dem am Mittwoch in Calw abgehaltenen Vieh- und Schweinemarkt waren insgesamt 20 St. Rindvieh zugeführt. Darunter befanden sich 5 Kühe, 6 Kalbinnen und 9 St. Jungoch. Bezahlt wurde für Kühe 512-850 RM, für Kalbinnen 630-1190 RM, für Jungoch 227-550 RM je pro St. Auf dem Schmalzmarkt war weder ein Käufer noch ein Milchschwein zugeführt.

## Erzählte Kleinigkeiten

Zur Zeit des großen Thomaskantors Johann Sebastian Bach trat in Leipzig ein französischer Klaviervirtuose namens Jean Lecreux auf, zu dem die Zuhörer nur so hindrängten und über den sie höchste Lobesworte ergossen, während die Schüler von Bach nicht beachtet wurden. Nicht genug damit: Der Franzose schaute sich nicht, des Meisters Schüler und ihr Können höchst abfällig zu kritisieren. Er verstieg sich zu der albernen Behauptung, so wie sie spielte in Frankreich jedes Kind.

Das wurmte Bach, dem davon berichtet ward, mächtig. Er sann auf Rache und hatte auch bald das geeignete Mittel gefunden: Er ließ seinen berühmtesten Schüler, den Kantor Krebs aus Jena, kommen, ließ ihn in Fuhrmannsleider und stellte ihn Lecreux vor. Der Franzose unterließ sich mit dem ihm unbekanntem „Fuhrmann“ gelangweilt und setzte sich dann ans Klavier, um einige seiner virtuosen Kompositionen herunterzuspielen und dazu einige Variationen anzufügen.

Als er geendet hatte, bat der „Fuhrmann“, ob ihm der Herr gestatte, auch etwas auf dem Klavier zum Besten zu geben. Er kam und befühlte gewöhnlich es Lecreux.

Aber das Laichen verging ihm bald. Krebs prüfuderte, wie nur er es konnte, griff dann das Thema des Franzosen auf, fügte ihm zwölf neue Themen hinzu, variierte immer besser und schöner und schloß mit einem gewaltigen eigenen Thema, so daß der Virtuose aus dem Staunen nicht herauskam.

„Ja, mein Lieber, sehen Sie, so spielen bei uns die Fuhrleute!“ sagte Bach ernst und erreichte mit dieser Lektion, daß Lecreux bald Leipzig den Rücken kehrte.

## Rundfunk am Freitag, 14. Mai

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.00 bis 15.30: Weisen von der Waterlant. 15.30 bis 16.00: Bach, Beethoven (Violinmusik). 16.00 bis 17.00: Aus Opern und Konzerte. 17.15 bis 18.30: Tägliche Charakterstücke. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.00 bis 19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Artikel „Das große Wagnis“. 20.15 bis 21.00: Beliebte Unterhaltungswissen. 21.00 bis 22.00: Musik im Mai.

## Rundfunk am Samstag, 15. Mai

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Tägliche Musik der Zeit. 15.30 bis 15.50: Die Welt der Operette. 16.00 bis 18.00: Bunter Samstagnachmittag. 18.00 bis 18.30: Hörzene. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Hans Frickhe spricht. 20.15 bis 21.00: Von Linde bis Raymond. 21.00 bis 21.30: Das Deutsche Land- und Unterhaltungsspektakel. 21.30 bis 22.00: Fieher, Patata, Kümme!

## Gestorben

Windersbach: Christian Henne, 20 J.; Oberschwandorf: Fritz Martin, 19 J.; Wildberg: Franz Gloning, 28 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Esch in Albstadt. Vertriebsleiter: Esch, Druck u. Verlag: Druckerei Esch, Albstadt, 3. St. Verlags- und Druckerei.

**Freiwillige Feuerwehr, Altensteig**  
Am Montag, den 17. Mai 1943 rückt die aktive Wehr, einschl. HJ-Löschgruppe zur Übung aus.  
Antreten pünktlich 19.30 Uhr.  
Die Ersatzwehr, sowie der Löschtrupp Dorf rückt am Dienstag, 18. Mai 1943 zur Übung aus.  
Antreten 19.30 Uhr. Stellv. Wehrführer.

**Ev. Kirchengemeinde Altensteig**  
**Kirchensteuereinzug**  
im Gemeindehaus (Luthersaal), morgen Samstag von 14-17 Uhr.  
Ev. Kirchenpflege: Reuter.

Habe meine **Werkstätte** ab sofort **geschlossen**  
Lediglich Radioapparate werden noch zur Reparatur angenommen. Mein Ladengeschäft bleibt geöffnet.  
**Radio-Manz, Altensteig**

Ihre Kriegstraueung geben bekannt  
**Gerhard Haug**  
Forstassessor / z. Zt. h. d. Wehrm.  
**Grete Haug**  
geb. Vogel  
Ulm a. D. Altensteig  
Mai 1943

**DDM-Gruppe 3**  
Altensteig  
Die Singchar (einschl. der Mädel vom DDM-Werk) tritt morgen Samstag pünktlich um 19.45 Uhr am Stadtpark an, Dirndl, Federbüschel. Näheres siehe Schaukasten.

**Steuer-Ordner**  
Preis RM 2.—  
empfiehlt die **Buchhandlung Esch, Altensteig**

**Gloria**  
Schuhpflege-Präparate  
spannen verwenden. Daen u. Flächen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.  
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.  
Gloria-Webb, Köln-Heppert

**Räume**  
Fabrikation zu mieten oder zu kaufen gesucht.  
Angebote unter Nr. 33 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

**„Grüner Baum“ - Lichtspiele**  
Samstag 20 Uhr, Sonntag 16 und 20 Uhr  
**Hände hoch!**  
Ein Jungen-Spielklim unter Mitwirkung von Pimpfen eines KLV-Lagers.  
Zensurprädikate:  
Staatspolitisch wertvoll, jugendwert, künstlerisch wertvoll, volksbildend.  
**Wochenschau.** Jugendliche haben Zutritt!

**Sprachführer:**  
Deutsch-italienisch  
Russisch-ukrainisch  
Finnisch  
Norwegisch-finnisch  
Bulgarisch-rumänisch  
Serbisch-kroatisch  
Französisch-englisch  
Niederländisch (30 Stunden für Anfänger).  
Vorrätig in der **Buchhandlung Esch**  
Papierhandlung und Bürobedarf

**Büdo**  
Luxus Schuhcreme sparsam verwenden!  
Eine junge, 30 Wochen trüchtige  
**Ruh**  
verkauft  
Karl Bauer, Oberholzhauer Effenbach